

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Hermann Gmeiner

Vater der SOS-Kinderdörfer

Lebensdaten

Am 23.06.1919 wird Hermann Gmeiner im österreichischen Alberschwende in eine Bauernfamilie hinein geboren. Durch den frühen Tod seiner Mutter Angelika im März 1925 erfahren er und seine acht Geschwister am eigenen Leib den Mangel an mütterlicher Fürsorge und Liebe. Die älteste Schwester Elsa übernimmt die Mutterrolle in der Familie und lebt ihrem Bruder Hermann den Beruf der SOS-Kinderdorf-Mutter vor. Das Leid seines jüngsten Bruders Anton, der vom Onkel adoptiert und von seinen Geschwistern ferngehalten wird, beschäftigt Gmeiner stark und verdeutlicht ihm den Erziehungswert der Geschwisterlichkeit. Das Bauernleben auf dem kleinen Berghof ist sehr hart, besonders in den dreißiger Jahren, als durch die Aufwertung des Schillings, eine Bürgerschaft fast zum Verlust des Hofes führt (SOS-Kinderdorf-Verlag, 1987, S. 8).

Seine Begabung in der Dorfschule verhilft ihm zu einem Stipendium, das den Besuch des Gymnasiums in Feldkirch ab dem Herbst 1936 ermöglicht. Neben der Schule beschäftigt sich Gmeiner mit der Bibel und philosophischen Schriften Immanuel Kants und Friedrich Nietzsches, auf der Suche nach der Wahrheit des Lebens (Stadelmann, 1969, S. 35-37).

Im Februar wird er zum Kriegsdienst einberufen und in den folgenden fünf Jahren an der Front in Finnland, Russland, im Kaukasus und in Ungarn eingesetzt. In der Zeit von Wut und Hass über den Krieg, erkennt Gmeiner die Bedeutung der Kameradschaft. Er sieht seine Hauptaufgabe darin, Menschen zu trösten und ihnen zu helfen (Stadelmann, 1969, S. 48-60).

Nach der Entlassung aus dem Lazarett Bregenz im November 1945 holt er sein Abitur nach und unterstützt seinen Vater auf dem Hof. Neben dem Medizinstudium, das Gmeiner 1946 in Innsbruck beginnt, engagiert er sich auf Bitten des Kaplans der Pfarre Innsbruck - Mariahilf in der Pfarrjugend und bildet bald darauf eine eigene Gruppe für verwahrloste Jugendliche, in der Gemeinschaft an oberster Stelle geschrieben wird. Um den gesellschaftlichen Problemen gewachsen zu sein, bemüht sich Gmeiner um pädagogische und philosophische Weiterbildungen, studiert das Werk Pestalozzis und bekommt durch den Uni-Professor Breitner, der Präsident des österreichischen Roten Kreuzes ist, Einblicke in das Fürsorgewesen. Aufgrund seines erzieherischen Erfolges in der Jugendarbeit, übernimmt er im März 1948 das Amt des Dekanatsjugendführers. Schweren Herzens bricht Gmeiner sein Medizinstudium ab, das er durch seine neue Aufgabe nicht mehr bewältigen kann (Stadelmann, 1969, S. 62-65).

Gesellschaftliches Umfeld

Während Hermann Gmeiners Schülerzeit macht sich der Bundeskanzler Dollfuß zum Diktator und schlägt gewaltsam einen Sozialistenaufrüstung nieder. In der Folge der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland, wird Österreich, nach Einmarsch deutscher Truppen im März 1938, in das deutsche Reich eingegliedert. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges fällt Österreich im Mai 1945 in die Hände der Franzosen. Das Land ist schwer gezeichnet. Neben Zerstörung und Lebensmittelknappheit sind viele Kriegsoffer und Gefangene zu beklagen (Stadelmann, 1969, S.43).

Besonders die Not der Kinder und Jugendlichen lässt Hermann keine Ruhe. Die bestehenden Waisenhäuser und Erziehungsanstalten sind mit den verwaisten und abgeschobenen Kindern und Jugendlichen überfordert und werden einer familiennahen Erziehung nicht gerecht. Die öffentliche Fürsorge ersetzt die Eltern durch Erzieher und Aufseher, die die leiblichen Geschwister voneinander trennen und in gleichaltrige Kollektive stecken. Der Mangel an liebevoller Zuneigung und Geborgenheit stören das Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung. Durch die weltfremde Erziehung stehen Jugendliche, die bei erreichter Lebensgrenze, ohne weitere Unterstützung entlassen werden, unvorbereitet im Leben und sind der Gesellschaft schutzlos ausgeliefert (Stadelmann, 1969, S.66, 70).

Anliegen

Gmeiner erkennt, dass eine Reform in der Betreuung verwaister Kinder und Jugendlicher längst überfällig ist und einer Verwahrlosung dieser entgegen gewirkt werden muss. Er will das bestehende Fürsorgewesen durch eine familiennahe Betreuung ersetzen, in der das Kind die benötigte mütterliche Liebe und eine optimale Versorgung in allen Lebensbereichen, wie z.B. Bildung, kulturelle Angebote und gesundheitliche Versorgung, erhält. Ziel ist es, die Kinder auf ihrem Weg zum selbstbestimmten Erwachsenen zu begleiten, der sich aus eigener Kraft in sein gesellschaftliches Umfeld integriert und für seinen Lebensunterhalt sorgt (SOS-Kinderdorf- Verlag, 1987, S. 14).

Konzept

Während seiner Jugendarbeit reift in Gmeiners Kopf die Idee des SOS-Kinderdorfes heran. Jedes verlassene Kind soll wieder eine Mutter bekommen, die bereit ist, ihr Leben lang für das Kind da zu sein und ihm die benötigte Liebe und Geborgenheit zu geben. Eine Kinderdorf-Familie besteht aus bis zu zehn Kindern verschiedenen Alters und Geschlechts, wobei die leiblichen Geschwister zusammen bleiben. Die neue Familie lebt in einem SOS-Kinderdorf-Haus, in dem gemeinsam gekocht, gewirtschaftet und die Sorgen des Familienlebens ausgetragen werden. Das Haus soll das bleibende Daheim darstellen, zu dem man auch als Erwachsener immer wieder zurückkehren kann. Ein SOS-Kinderdorf umfasst bis zu 20 Familienhäuser und bietet dem Kind eine überschaubare Ordnung und fördert seine Kontakte zur Umwelt (Stadelmann, 1969, S.71/ 72).

Lebenswerk

Gmeiner stellt seine Idee den höheren Ämtern der Kirche und auch den weltlichen Behörden vor, in der Hoffnung auf finanzielle Unterstützung. Er stößt jedoch überall auf Ablehnung. In seiner Jugendgruppe findet Gmeiner die ersten Helfer und gründet 1949 mit vielen Mitgliedern die Societas Socialis, eine Gesellschaft zur Schaffung eines wirksamen Jugendschutzes, die später in den Verein SOS-Kinderdorf überführt wird. Das Verteilen von Werbefriefen, in denen um Hilfe gebeten wird, macht immer mehr Leute auf das Projekt aufmerksam, darunter auch die bekannteste Kinderdorf-Mutter Helene Didl, und löst eine riesige Spendenaktion aus. Die Idee, dass viele Menschen regelmäßig einen Schilling geben, funktioniert perfekt. Nach der Aufgabe von Zeitungsanzeigen erwirbt der Verein ein Grundstück in Imst und beginnt sofort mit dem Bau des ersten Hauses namens „Haus Frieden“ (Stadelmann, 1969, S. 72/ 73).

Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen regt Helene Didl die bekannte Weihnachtskartenaktion an. Unzählige Helfer, darunter Studenten, die Dekanatsjugend, Pfadfinder, der Frauenring und ganze Schulklassen helfen beim Verschicken von über 40.000 Karten. Eine große Spendenbereitschaft ermöglicht den Bau eines zweiten Hauses. Die

Industrie übernimmt die Patenschaft für ein weiteres Haus und im Dezember 1950 steht das erste SOS-Kinderdorf mit fünf bezugsfertigen Häusern bereit. Die Suche nach neuen Mitgliedern für das Imster Vorhaben geht weiter. Durch die Bewilligung eines Eigenverlages wird es möglich, den „Kinderdorfboten“ zu drucken, ein Informationsblatt für alle aktiven und zukünftigen Förderer des Vereins. Der ständig wachsende Geldbedarf für die Erhaltung und Erweiterung des Dorfes veranlasst Hermann, von Unternehmen und Vereinen Patenschaften zu erbitten. Mit Geduld und Güte gewinnt er das Vertrauen eines ganzen Volkes und erschließt durch die Kinderdorflotterie, den Vertrieb eines eigenen Kalenders und durch Aufführungen zugunsten des Kinderdorfes immer neue Geldquellen. Mit Materialspenden vieler Firmen und Geldern aus Wien können weitere Häuser errichtet werden, darunter auch ein Gemeindehaus für Verwaltungsangelegenheiten und ein Gemeinschaftshaus mit Krankenstation, Kindergarten, Veranstaltungssaal, Bastelwerkstatt und Schneiderei (Stadelmann, 1969, S.74-86).

Die Bewerberinnen für eine Stelle als Kinderdorfmutter werden in Kursen für ihre zukünftige Aufgabe ausgebildet. Auch im Dorf sorgen Fachkräfte für die erzieherische Weiterbildung der Mütter (Stadelmann, 1969, S. 77, 81).

Hermann Gmeiner ist immer dabei, wenn ein Kind in das Dorf aufgenommen wird und er hat lange Jahre enge Bindungen zu seinen Zöglingen, deren Schicksal er kennt und deren Entwicklung er aufmerksam verfolgt. Zu Beginn des Schuljahres 1951/52 besuchen die ersten Kinderdorfkinder die allgemeine Schule in Imst. Durch die Unterstützung im beruflichen Werdegang und die Errichtung von Lehrlings- und Studentenwohnheimen wird auch die Existenz der Jugendlichen nach dem schulpflichtigen Alter gesichert. Im Jahr 1953 entsteht in Caldonazzo, Italien ein Ferienlager, das später zur internationalen Begegnungsstätte aller Dörfer wird und gleichzeitig als Ausbildungsort für angehende Dorfleiter dient (Stadelmann, 1969, S. 81, 94).

Immer größer wird das Interesse der Öffentlichkeit, besonders angeregt durch Werbung, Vorträge und Reportagen. Gmeiners Sozialwerk lockte aus aller Welt Interessenten an, um diese neue Art der Kinderfürsorge kennen zu lernen und Erfahrungen für die Errichtung von Kinderdörfern in ihren Ländern zu sammeln (Stadelmann, 1969, S.90).

Nach dem Bau weiterer Dörfer in Österreich, darunter Lienz, Altmünster, Moosburg und Hinterbrühl, wird die SOS-Kinderdorf-Idee zunächst in Frankreich und Deutschland, dann in zahlreichen anderen europäischen Ländern aufgegriffen und verwirklicht. In Deutschland entstehen zunächst die Dörfer Dießen am Ammersee und Sulzburg Schwarzwald. Zur Verwaltung der außerhalb Österreichs entstehenden Kinderdörfer gründet man in den jeweiligen Ländern SOS-Kinderdorfvereine. Im zehnten Jubiläumsjahr des ersten Dorfes Imst bestehen bereits zehn Dörfer in Europa, in denen tausend Kinder ein Heim gefunden haben. Über eine Million Menschen haben dieses großartige Werk durch regelmäßige kleine Opfer und Betreuung ermöglicht (SOS-Kinderdorf-Verlag, 1987, S.31-37).

Auf Werbereisen durch Skandinavien und die USA gewinnt Gmeiner weitere zahlreiche Freunde für eine weltweite Zusammenarbeit zum Wohle verlassener Kinder. „Eine Idee erobert die Welt“ (Stadelmann, 1969, S.102). Es sind Dörfer in Algerien, Argentinien, Australien, Brasilien, Chile, Ecuador, Japan, Pakistan, Uruguay, Arabien, Mexiko, Haiti, Südafrika und in der Türkei geplant. Mit der Goodwill-Aktie des Hermann-Gmeiner-Fonds-Deutschland e.V. und ähnlichen Fonds in anderen Ländern beginnt die Mittelbeschaffung für die Gründung von SOS-Dörfern in aller Welt. Zur Koordinierung der SOS-Kinderdorfarbeit gründet Gmeiner den Dachverband SOS- Kinderdorf-International mit Sitz in Wien. Der Verband hat die Aufgabe, alle Neugründungen zu kontrollieren und alle Vereine, besonders in den Entwicklungsländern, zu beraten und zu unterstützen (Stadelmann, 1969, S.103, 110).

Anfang 1956 erreicht Hermann Gmeiner ein Brief einer Österreicherin aus Südkorea, die sich dort um die Flüchtlingskinder aus Nordkorea bemüht. Sie bittet ihn um Unterstützung bei dem Aufbau eines SOS-Kinderdorfes für die zahlreichen kranken und unterernährten Kinder,

die kaum etwas anziehen haben und unter widrigsten Bedingungen leben. Die Not im Osten bedrückt Gmeiner stark, besonders die Tatsache, dass er keine Mittel hat, sie zu lindern. Da ihm selbst das Geld für eine Reise fehlt, bezahlt die Erste Österreichische Sparkasse den Flug nach Südkorea. Die Bekanntschaft mit einem armen Jungen, der ihn um eine Handvoll Reis anbettelt, bringt Gmeiner die entscheidende Idee. Nach einmonatigem Aufenthalt kehrt er mit einem Sack Reis zurück und startet sofort die Reiskorn-Werbung. Er bietet seinen Freunden in Amerika und Europa als Talisman der Nächstenliebe Reiskörner zu je einem Dollar an. Nach einer Werbeweltreise über USA, Japan, Hongkong, Philippinen und Indien kehrt er nach Südkorea zurück und gründet dort den Verein SOS-Kinderdorf Korea, der unverzüglich ein Grundstück erwirbt und mit dem Bau der ersten Familienhäuser beginnt (Stadelmann, 1969, S.105-107). Durch den Spendeneingang der Reiskornwerbung von über 450.000 Freunden und die gute finanzielle Entwicklung des Hermann-Gmeiner-Fonds in Deutschland, wird die Errichtung von vielen Dörfern in den Ländern der dritten Welt, z.B. in Indien, ermöglicht. In Folge der Anerkennung des Werkes von Hermann Gmeiner, werden die Kinderdörfer in die „Internationale Vereinigung für Jugendhilfe“, die Mitglied der UNESCO ist, aufgenommen. Dieser gehören über 90 Jugendhilfsorganisationen an, so dass sich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen ergeben (Stadelmann, 1969, S. 119).

Die New Yorker Weltausstellung 1964 hat große Bedeutung für Südamerika. In kurzer Zeit werden 20 SOS-Kinderdorfvereine in 16 lateinamerikanischen Ländern gegründet.

Im Herbst 1966 erreicht Gmeiner ein Hilferuf aus Südvietnam. Die benötigten Mittel bekommt er vom Gmeiner-Fonds-Deutschland e.V. und auch als Entwicklungshilfe von der deutschen Bundesregierung. Trotz der Kriegsbedrohung helfen Hermann und ein Mitarbeiterteam aus Österreich, darunter Helmut Kutin, der selbst im Kinderdorf Imst aufgewachsen ist, aktiv beim Aufbau des ersten Dorfes im Go-Vap (SOS-Kinderdorf-Verlag, 1987, S.50).

Hermann Gmeiner ist auf seinen Auslandsreisen bemüht sich neben geographischen Umständen auch mit der soziokulturellen Situationen intensiv zu beschäftigen, um den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben in ihrer eigenen Kultur und Religion aufzuwachsen und sie zu leben. Die vom ihm errichteten SOS-Kinderdörfer in den Entwicklungsländern, die aus eigenen Mitteln erbaut und von eigenen Mitarbeitern lange Zeit geführt werden, sollen als Modell die einheimische Bevölkerung anregen, aus eigener Kraft Dörfer zu bauen und sie selbstständig zu verwalten. Von Anfang an werden einheimische Mitarbeiter in die SOS-Kinderdorf-Arbeit miteinbezogen, um die Idee, die dahinter steht, zu begreifen und zu übernehmen. Größtes Ziel ist es, die Dörfer weitgehend unabhängig zu machen, z.B. durch Viehzucht, Landwirtschaft, Obstgärten und Dienstleistungen. Trotzdem liegt Gmeiner viel daran, die Entwicklung der Dörfer zu verfolgen und wenn nötig hilfreich zur Seite zu stehen (Stadelmann, 1969, S.130-132).

Neben der Errichtung von Dörfern bemühen sich die SOS-Kinderdorfvereine auch um eine intensive Nachbarschaftshilfe. Oft ist das Schulsystem eines Landes mangelhaft, die medizinische Versorgung reicht nicht aus oder die berufliche Ausbildung von Jugendlichen ist nicht gewährleistet. SOS- Kinderdörfer helfen durch den Bau von Schulen, Kindergärten, Ausbildungszentren, Wohnheimen, Sozialzentren, Krankenstationen und Behinderteneinrichtungen lebenswichtige Bedingungen zu schaffen, zu denen alle Leute Zugang haben. Darüber hinaus machen es SOS- Nothilfeprogramme möglich, Menschen in Gebieten, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind, schnell und unbürokratisch zu helfen.

Die Erziehung in den Kindergärten basiert auf den Theorien von Friedrich Fröbel und Maria Montessori unter Berücksichtigung der kulturellen Einflüsse eines jeden Landes. Freies Spielen und gemeinsame Aktivitäten fördern frühzeitig geistige, körperliche und soziale Fähigkeiten. Die SOS-Hermann-Gmeiner-Schulen reichen von Primar- und Sekundarschulen

über internationale Collages bis hin zu Berufsausbildungs- und Sonderschulen. Dabei liegt eine der Hauptaufgaben von Bildung darin, die Übernahme sozialer Verantwortung in das Bewusstsein der Jugend zu rücken und ein Engagement für das eigene Land zu wecken. Um eine berufliche Integration zu sichern, werden Berufsberatungen angeboten, Arbeitsmöglichkeiten ausfindig gemacht und Kontakte zur Wirtschaft geknüpft.

Die Übersiedlung eines Jugendlichen in eine Jugendwohneinrichtung unter qualifizierter Betreuung bedeutet mehr Verantwortung zu übernehmen, eigene Entscheidungen zu treffen und den Umgang mit Behörden zu meistern. Die Nachbetreuung sichert den letzten Schritt des jungen Menschen in die Selbstständigkeit ab, um eine gesunde Loslösung vom SOS-Kinderdorf zu ermöglichen.

Ziel der Gesundheitszentren ist es, durch Impfungen und Aufklärungskampagnen präventiv zu arbeiten und Gesundheitsstandards zu verbessern. Zu den größten Herausforderungen zählen die Bekämpfung der hohen Kindersterblichkeitsrate und der HIV-Erkrankungen. Zu den Schwerpunkten der Sozialzentren gehören die Unterstützung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder und die Berufsausbildung von Müttern, die zum Lebensunterhalt ihrer Familie beitragen müssen (SOS-Kinderdörfer weltweit, www.sos-kinderdoerfer.de, 2004).

37 Jahre leitet Hermann Gmeiner die SOS- Kinderdörfer, bis er am 26.4.1986 in Innsbruck stirbt und Helmut Kutin seine Nachfolge antritt.

Bedeutung

Hermann Gmeiners Lebenswerk wird als eines der größten Sozialwerke der Nachkriegszeit bezeichnet. Er stellt das Kind in die Mitte der Gesellschaft, „als aufrüttelndes Mahnmal für das Gewissen der Welt“ (SOS-Kinderdorf-Verlag, 1987, S. 75). In dem starken Glauben an das Gute in der Welt und in seinen Mitmenschen, bewirkt er eine weltweite Reform in der Betreuung verwaister Kinder. Waren es 1959 noch 1000 Kinder so spricht man 1986 von 40.000 Kindern in 233 Dörfern in 85 Ländern, denen Gmeiner ein zuhause gibt. Durch seine ständige Bemühung um Frieden und Freundschaft zwischen den Ländern entsteht ein neues weltumspannendes Solidaritätsgefühl.

In Anerkennung seiner Verdienste wurde Hermann Gmeiner vielfach geehrt und ausgezeichnet. Er war unter anderem Ehrenmitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften und Ehrendoktor zweier Universitäten. Er war Träger des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, des Wateler Friedenspreises und Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Alberschwende und Bethlehem (SOS-Kinderdorf-Verlag, 1987, S.106 ff).

Über seinen Tod hinaus sind Millionen von Menschen auf der ganzen Welt fest entschlossen, sein Werk weiterzuführen und im Stich gelassenen Kindern zu helfen. Bisher erreichen die SOS- Kinderdörfer in 132 Ländern der Erde über 500.000 Menschen pro Jahr. Neben den 439 SOS- Kinderdörfern, finden Kinder, Jugendliche und Erwachsene Hilfe in 1.100 ergänzenden Einrichtungen (SOS-Kinderdörfer-weltweit, www.sos-kinderdoerfer.de, 2004).

Quellenverzeichnis

SOS-Kinderdorf-Verlag (Hrsg.): Hermann Gmeiner: Vater der SOS-Kinderdörfer, 1.Aufl., Innsbruck/München, 1987

Stadelmann, K.: Hermann Gmeiner: Ein Leben für die Mutterlosen, Bad Goisern/ Salzkammergut, Neues Leben, 1969

SOS-Kinderdörfer weltweit, www.sos-kinderdoerfer.de, 08.12.2004